

1. Über die vorliegende Arbeit: Lesehinweise:

Struktur der Arbeit

Inhaltsverzeichnis der ganzen Arbeit

1. Leseanleitung

2. Vorwort

a) der Arbeitsgruppe

b) des Autors

3. Zusammenfassender Teil

auf Bestellung und mit Bezahlung, die ganze Arbeit mit zusätzlich:

4. Hauptteil

5. Buchbesprechungen

Die ganze Arbeit über den Energiebegriff in der Körperpsychotherapie enthält zuerst einen **zusammenfassenden Teil (A)**. In ihm werden die Hauptzüge der Arbeit in einer gekürzten Fassung dargestellt. Es werden darin unser Vorgehen in Phasen, unser Gruppenprozess und die Ergebnisse beschrieben. Die hier vorliegende Kurzbeschreibung der Phasen ergibt gleichzeitig den roten Faden durch die Gesamtarbeit. Wer den Gesamttext lesen möchte, kann ihn gegen Rechnung von Fr. 30.- plus Porto bei Ernst Juchli anfordern.

Adresse: Ernst Juchli

Tel.071 910 17 92

e-mail: ej@tbwil.ch

Der **Hauptteil (B)** beginnt immer mit der Kurzbeschreibung der entsprechenden Phase. Wer von vorne mit Lesen begonnen hat, hat diesen Text also schon einmal gesehen. Damit man ihn leicht überschlagen kann, ist er kenntlich gemacht durch eine andere Schrift. Zusätzlich ist dann jeweils ein detaillierterer Text, zum Teil mit Zitaten aus unseren Protokollen und Arbeitsblättern, vorhanden. Diese Zitate und die Ausschnitte aus den gemachten Interviews sind je immer in der gleichen Schrift gehalten. Sie unterscheiden sich von der Schrift der erläuternden oder kommentierenden Texte.

Die Gesamtarbeit enthält in ihrem **letzten Teil (C)** die Sichtung einiger Fachliteratur aus der Körperpsychotherapie durch Mitglieder der Arbeitsgruppe. Diese Texte wurden vor allem durchgesehen in Hinblick auf ihren Energiebegriff. Es sind also meist keine umfassenden Buchbeschreibungen. Sie sind in ihrer Form auch nicht einheitlich gestaltet und sie sind subjektiv. Die AutorInnen der Beschreibungen hatten nur ausgemacht, auf das Arbeitsthema, eben den Energiebegriff, zu achten.

In den Interviews verwende ich die drei Punkte <...> in zwei verschiedenen Bedeutungen: Kommen die drei Punkte innerhalb eines Satzes vor, sollen sie eine längere Denk- und Sprechpause anzeigen. Falls sie in einer eigenen Linie sind, bedeuten sie, dass dort Text ausgelassen wurde.

In der Arbeit kommt sowohl die 'Wir'-Form wie auch die 'Ich'-Form vor. Mit 'wir' ist meist die Arbeitsgruppe gemeint. Andere Bedeutungen erschliessen sich hoffentlich aus dem Kontext. Mit 'Ich' ist im allgemeinen Ernst Juchli gemeint. Ich habe von der Arbeitsgruppe den Auftrag übernommen, den Schlussbericht zu schreiben. Da wir keine allgemeinere Diskussion vorweg nehmen wollten, gibt es einige Textstellen, von denen ich nicht weiss, inwiefern sie die Meinung der ganzen Gruppe oder die einer Mehrheit ist. Eventuelle Schärfe oder Angriffigkeit im Text geht also auch auf meine Kappe. Es kommt darin eine persönliche Eigenheit (Charakterstruktur) von mir zum Vorschein: Wenn ich zu konziliant schreibe, verliere ich den Spass daran, wenn ich so schreibe, wie es grad kommt, wird es oft zu hart. Ich hoffe, der Kompromiss ist für die meisten erträglich. Ich möchte mich entschuldigen, wenn Verletzungen oder Kränkungen entstehen. Es liegt sicher nicht in meiner Absicht, dies zu tun.

Und, da ich schon am Entschuldigen bin, bitte ich zu bedenken, dass ich nicht sprachphilosophisch geschult bin. Ich bin diesbezüglich interessierter Amateur. Insbesondere ist mir klar, dass es für einige der von mir angesprochenen Themen Fachleute und Fachliteratur gibt. Meine Interessensgebiete sind neben der Psychotherapie die Naturwissenschaften, insbesondere die mathematischen Modell- und Begriffsbildungen. Daher bin ich auch besonders empfindlich, wenn meinem Gefühl nach 'naturwissenschaftlich' geredet und geschrieben wird, ohne die dort vorhandenen Eigenarten zu beachten. Qualitäten von Texten bestehen oft gerade in ihrer Mehrdeutigkeit. Ich kann das durchaus schätzen. Sie machen oft viel vom 'Zauber'¹ eines Textes aus - aber bitte nicht, wenn es um Begriffsbildung und Definitionen geht!

Daraus ergibt sich notwendigerweise, dass einige Formulierungen sicher angreifbar sind. Ich meine, dass eine Stärke der Psychotherapie gerade darin besteht, dass verschiedene Vorberufe und verschiedene Studienrichtungen vertreten sind. Es müssen sich die unterschiedlichen Fachkenntnisse gegenseitig kritisieren lassen und sich auch ergänzen. So könnten die jeweiligen Stärken zum Zuge kommen. Was hier vorliegt, ist eine Bestandesaufnahme durch eine Gruppe von KörperpsychotherapeutInnen und eine Kritik von Denken und Sprache. Unsere Gruppe hat kein eigenes Modell, keine eigene Sprache entwickelt.

¹ Dies ist das Lieblingskriterium für die Qualität einer Theoriebildung in der Psychotherapie von unserem Arbeitsgruppenmitglied Jules Zwimpfer.

2. Vorwort

a) der Arbeitsgruppe

Wir möchten uns vor allem bei den KollegInnen bedanken, die sich für die Interviews zur Verfügung gestellt haben. Ohne sie wäre unsere Arbeit nicht möglich gewesen. Sie kriegten von uns, ausser einer Stunde Aufmerksamkeit, gar nichts. Jetzt in dem Text haben sie noch nicht mal die Chance, sich zu erklären oder zu wehren und werden von uns ja noch häufig 'missbraucht', um ein unserer Meinung nach bestehendes Ungenügen in der Körperpsychotherapie zu illustrieren. Es ist uns bewusst, dass das eine äusserst undankbare Rolle ist. Sicher kommt öfters nicht das ganze Denken der KollegInnen zum Ausdruck. Wenn sie so lange Zeit gehabt hätten wie wir, sich mit dem Thema zu befassen, dann hätten sicher alle gekonnter formuliert. Es ging uns aber um die Momentaufnahme vom Alltagsdenken, und zur Entschuldigung können wir anbringen, dass wir selber uns auch den Interviews gestellt haben - und - wir selber passen durchaus ins Bild. Den Interviewten gehört unser spezieller Dank.

Ganz wichtig war für uns die finanzielle Unterstützung der Forschungsarbeit durch den CHEABP (der Schweizer Sektion des EABP). Wenn sie auch keinen Lohn ermöglichte, war es doch ein gutes Gefühl, eine Art Anerkennung zu haben. Dass wir in unserem Verband überhaupt Geld für Forschung haben, ist in erster Linie das Verdienst von Thomas Ehrensperger, unseres Präsidenten seit Gründung der Sektion. Er hat durch die brillante Organisation unseres ersten Körpertherapiekongresses dafür gesorgt.

Wenn auch die einzelnen Formulierungen im Text oft diejenigen des Autors sind, möchten wir als Arbeitsgruppe aber betonen, dass wir alle hinter dem Gesamt-Gruppenprozess stehen. Er ist unser gemeinsames Werk, er entspricht unserem gemeinsamen Fortschreiten der Erkenntnisse und Gefühle.

b) des Autors

Gegen Ende der gemeinsamen Arbeit fand ein Arbeitstag statt. Ich habe den grösseren Teil dieses Textes darauf hin geschrieben, allerdings nicht in der Absicht, ihn als Vorwort zu verwenden. Ich nahm damals die Gelegenheit wahr, einen persönlichen Rückblick zu machen. Da ich jetzt diesen Schlussbericht verfasse, und weil mein Anteil in dieser Arbeitsgruppe doch relativ gross war, finde ich es wichtig, durchschaubar zu werden. Ich möchte also zum Zweck der Transparenz offenlegen, wie ich selber in dieser Thematik drinstehe.

Verschiedene Gründe waren für mich beteiligt, diese Gruppe ins Leben zu rufen, zum Beispiel:

- Dieser ständige Ruf nach WZW-Forschung². Mein Unbehagen wegen der fast notwendigerweise auftretenden Unsauberkeit bis Unmöglichkeit solcher Forschung für Psychotherapie. Trotzdem musste ich eine Berechtigung von Forschung bezüglich der Seriosität von Körperpsychotherapie anerkennen. Zuviel erschien mir selber schumrig, bei zuviel hatte ich

² Für die glücklichen KollegInnen, die damit (noch?) nicht zu tun haben:
WZW = Wirksamkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftlichkeit.

oft selber Mühe. Wenn ich mit KollegInnen anderer Richtung über 'Körperpsychotherapie' spreche, muss ich oft sagen, 'ich meine ...' oder 'wir im GFK³ meinen ...'. Ich merkte, dass ich gerade in der Energie-Frage keinerlei Solidarität zur Körperpsychotherapie als allgemeine Richtung hatte. Ich hatte Bedenken, in ein banales oder dummes, oder "New Age" Lager geschoben zu werden. Und daraus entstand immer wieder die Frage, wie wir im EABP gemeinsam etwas vertreten sollten, wenn wir gar nicht Vertrauen ineinander hätten? Oder war das eventuell nur mein Problem?

- Mein eigenes Nachdenken über die 'Energie' in der Psychotherapie hatte, wie ich meinte, eine gewisse Klarheit erreicht, es war mir mit meiner eigenen Auffassung einigermassen wohl. Es gelang mir aber nur ganz schlecht, diese Auffassung verständlich mitzuteilen. Auch unsere eigenen SchülerInnen, unsere eigenen AusbilderInnen, ich selber, redeten nach wie vor unklar.
- Dieser schwieriger Brocken des 'Energie-Begriffs' war schon während meines Naturwissenschaftsstudiums einer. Es gab und gibt auch unter den NaturwissenschaftlerInnen eine grosse Tendenz zum Verdinglichen. Die Sprache ist auch dort ungenau, oft abkürzend, wie es etwa in der Formulierung, 'die Energie wird transportiert', zum Ausdruck kommt. Es wird insbesondere oft übergangen, dass Energie in den Naturwissenschaften eine abstrakte, eine mathematische Grösse ist, die nicht zum vornherein eindeutige Werte zu einem Stoff ergibt. (Beispiel: Gewicht des Benzins, Verbrennungswert des Benzins, und der Wert, der aus der Relativitätstheorie errechnet wird mittels der Formel $E=mc^2$.) Energie ist also in der Naturwissenschaft immer ein Wert bezüglich einer bestimmten Handlung, nie ein 'an sich'-Wert. Ausserdem geht oft vergessen, dass Energie immer eine Differenz zwischen Werten ist. (Beispiel: der Stein drei oder fünf Meter hochgehoben, der Stein auf der Erde, am Meer oder auf dem Matterhorn oder auf dem Mond.)
- Die Faszination durch die Orgonarbeiten von Reich, meine eigenen Experimente dazu.
- Der mir persönlich sehr wichtige nichtpsychologische Zugang zu KlientInnen, zu mir selber, der oft mit energetisch bezeichnet wird.
- Mein Ärger darüber, wie leichtsinnig WestlerInnen östliche Konzepte übernehmen, besser gesagt zu übernehmen meinen. Diese Respektlosigkeit diesen Kulturen gegenüber.
- Ich bemerkte, dass es nicht sehr sinnvoll ist, als Einzelner für eine andere Auffassung, für einen anderen Sprachgebrauch zu werben. Die persönliche Geschichte mit den Energiekonzepten, mit dem Sprachgebrauch sind zu verschieden. Wer könnte sich schon eine Definitionsmacht nehmen? Und wäre es sinnvoll, das zu tun, selbst wenn jemand diese Macht hätte? Ist nicht sowieso eher eine Diskussion, eine sachliche Auseinandersetzung um Psychotherapie, insbesondere um Körperpsychotherapie angesagt? - sicher doch. Wissenschaft sollte als Gruppenunternehmen geführt werden.

Also: grosse Freude, als die Gruppe zustande kam.

Erster Schreck über die Verschiedenheit der Vorbildungen.

Erste Not: sollen alle auf einen gemeinsamen Wissensstand?

Müssen wir eine gemeinsame Erkenntnistheorie erarbeiten?

Müssen wir uns - und wie genau - einig sein, was wir erreichen wollen?

Und dieses schon vom Focusing-Forum⁴ her bekannte leicht schwimmende Gefühl der mehrdeutigen Rolle als Initiant eines zumindest teilweise 'selbstorganisierenden' Prozesses und gleichzeitig als Teilnehmer, der nicht zuviel steuern möchte.

³ GFK ist das Ausbildungsinstitut, dem ich selber angehöre. GFK = Gespräch, Focusing, Körper. Wir vertreten eine klientenzentrierte Körperpsychotherapie und versuchen damit, in einer Grundhaltung, die auf Rogers zurückgeht, die therapeutische Beziehung auch körperlich zu gestalten. Wir verwenden also durchaus Ideen und Techniken, die auf Reich zurückgehen oder in seiner Tradition entstanden sind. Wir mussten die Theorie und Praxis des Körpergeschehens in der Psychotherapie aus der Psychoanalyse heraustrennen, um die Verträglichkeit mit der klientenzentrierten Theoriebildung herzustellen. Notwendigerweise sind wir dabei immer wieder gezwungen worden, Begriffe genau zu überprüfen.

⁴ Focusing ist eine Methode und eine Theorie für die Psychotherapie und die Forschung. Es wurde begründet von Gene Gendlin. Jeden Sommer veranstaltet das Focusing-Netzwerk, ein Zusammenschluss von Focusing-Interessierten im deutschsprachigen Raum, eine Forschungs- und Weiterbildungsveranstaltung. Wesentliches Werkzeug der Forschung ist dort seit Jahren das Focusing-Forum, in dem zwischen zehn und zwanzig Personen in rekursiven Austauschprozessen Neues erarbeiten.

Wir beschliessen (hab ich schon vorher beschlossen und die anderen überredet?), einen gemeinsamen Prozess zu machen, in dem wir einfach jeweils den nächsten Schritt beschliessen würden. Wir riskieren die Ungewissheit des Ergebnisses, ja der Richtung. Wir wollen aber versuchen, die Vielfalt, die im EABP vorkommt, aufzusuchen, uns auch von ihr leiten zu lassen. Wir wollen versuchen, den eigenen Prozess zu protokollieren oder doch verständlich zu machen. Der Prozess soll rekursiv sein: es ist gewünscht, dass unser eigener Prozess, der durch die Arbeit entsteht, wiederum Einfluss auf die Art der Untersuchung nimmt. Wir lesen Körpertherapie-Literatur zum Thema. Wir entwerfen eine Befragung von PraktikerInnen. Wir probieren die Fragen an uns aus. Wir reden zusammen, schauen, wo es uns hinführt.

Ich bin ganz zufrieden mit den Fragen, die entstehen. Bei der Befragung in unserer eigenen Gruppe bin ich erleichtert, dass keine 'hemmungslosen EsoterikerInnen' dabei sind. - Bin ich aber auch ein wenig enttäuscht darüber? Und darüber, dass schon bei uns die Ergebnisse so vielfältig (oder eher wirr?) sind? Klar wird mir, dass unsere Arbeit sehr wichtig ist für eine Klärung der Positionen der Körperpsychotherapie.

Es ist immer wieder angenehm, zusammen zu sein, zu reden, zu planen. Ich komme nicht gut klar, wie meist, mit dem Tempo, das gut wäre und der eigenen Disziplin, die ich immer wieder verliere. Ich möchte immer sofort alles aufschreiben, die Protokolle gleich erstellen und prüfen lassen, ein Anspruch an meine Arbeitshaltung. Und doch möchte ich auch aus Prozessgründen meine Launen ernst nehmen - es riskieren, dass sich Sätze wieder verlieren, dass Prozesssteile versickern. Dass über 'nicht daran denken' auch Klärungen und neue Ideen entstehen können.

Sehr hilfreich war für mich das Buch: «Die soziale Konstruktion okkultur Wirklichkeit. Eine Soziologie des 'New Age'. Autor: Horst Stenger». Es hat mir geholfen, anderen Denkrichtungen gegenüber, besser gesagt, den betreffenden Menschen gegenüber, grosszügiger zu werden.

Schwierig und letztlich doch sehr befriedigend für mich waren unsere Gespräche über die Interviews. Schön, dass wir da so ähnlich empfanden, ähnliche Ideen dazu hatten. Es bestärkt mich in dem Grundsatz, dass ganz allgemein auch eine Theorie über gemeinsames wissenschaftliches Tun im psychotherapeutischen Umfeld entstehen muss.

Und diese Theorie kann natürlich nur entstehen, wenn das besagte Tun öfter stattfindet. Verschiedenen Personen müssen mit verschiedenen Themen, in verschiedenen Gruppierungen von Leuten Erfahrungen sammeln. Bei mir selber sind im Moment einige solche Erfahrungsfelder vorhanden:

Da ist unsere Arbeits-Gruppe

da sind die Gespräche bei den Interviews

da sind die Ausbildungsverpflichtungen im GFK

da sind die internen Meinungsverschiedenheiten oder zumindest Unklarheiten innerhalb des GFK

da ist das gemeinsame zyklische Buchprojekt von Christiane Geiser, Uli Schlünder und mir.

Das ergibt allerlei Chancen, vor allem das zunehmende Vertrauen in solche Verfahren, aber auch eine Gefahr von Vermischungen von Ebenen oder von verschiedenen Anliegen der einzelnen Unternehmungen. Ich rede, fühle und denke anders, ob ich in der Interviewsituation bin oder in der Arbeitsgruppe oder in einem Ausbildungsseminar usw. Welche Kriterien brauchen wir da, um zu entscheiden, ob solchen Prozessen mehr als rein subjektive Bedeutung zugeschrieben werden darf? Wann entwickelt sich eine Arbeitsgruppe in einem 'wissenschaftlichen' Sinn, wann entwickelt sie nur ein gemeinsames Vorurteil?

Ob unsere Gruppe das wohl hinkriegen kann, miteinander zu schreiben, zügig und speditiv zu sein?

Es wäre schön, eine Diskussion im EABP anregen zu können, wenn ein ernsthaftes Gespräch, ein gemeinsames Suchen entstehen würde. Ich glaube, das Ernstnehmen und Achten von persönlichem Erleben, das ist schon verbreitet bei den KörperpsychotherapeutInnen. Ich glaube, die 'Alleswiser' und 'Besserspürer' sind doch eher eine Minderheit. Ob das aber zu einer gemeinsamen Theoriebildung auf Grund einer gemeinsamen Praxis führen könnte?

Ohne meine Frau und Berufspartnerin Christiane Geiser wäre auch dieses Projekt kaum gegangen. Sie konnte nur im Hintergrund teilnehmen, trotzdem, die vielen Gespräche, ihre Literaturkenntnisse, nicht zuletzt ihre Deutschkenntnisse mitsamt den Kommas. Auch meinen Freund und Kollegen Uli Schlünder konnte ich immer wieder zu Hilfe rufen: Ein Mail und schwupps - die Antwort war da. Ich bedanke mich bei ihnen und hoffe, dass sie in einer eventuellen weiterführenden Arbeitsgruppe zum Thema dann auch dabei sind.

3. Kurzfassung des Gruppenprozesses und der Ergebnisse

a) Ausgangslage

In den letzten Jahren ist der Druck, sich 'wissenschaftlich' zu rechtfertigen oder darzustellen, auf die Psychotherapie und damit natürlich insbesondere auch auf die Körperpsychotherapie stark gestiegen. Allerdings ist im Zusammenhang der Psychotherapie ganz und gar nicht gesagt, was denn 'wissenschaftlich' heissen könnte. Werden die Methoden und Theorien der Psychotherapie selber wissenschaftlich entwickelt oder sollen bloss ihre Methoden wissenschaftlich beforcht werden?

Der EABP-CH hatte das Bedürfnis, in dieser Diskussion mitzureden, vielleicht sogar eigene Beiträge zu leisten.

In erster Linie wurde dabei an eine sogenannte 'WZW-Forschung' (Wirksamkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftlichkeit) gedacht. Das heisst in der Praxis, dass irgendwelche TherapeutInnen mit ihren gegenwärtigen oder vergangenen KlientInnen mittels irgendwelcher Fragebogen statistisch untersucht werden. Daneben sind natürlich auch Einzelfalldarstellungen möglich, die aber den Nachteil haben, dass sie eigentlich nur für Personen, die der jeweiligen Methode wohlwollend gegenüberstehen, eine Aussagekraft oder gar Überzeugungskraft für Wirksamkeit haben. Die neuere, sogenannte Prozessforschung, ist meiner Meinung nach vom Ansatz her ganz interessant, hat aber meines Wissens bisher noch kaum Resultate hervorgebracht.⁵ Es bleibt bisher im grossen ganzen für 'WZW' bei den Fragebogen.

Angesichts dieser Situation möchte ich anmerken:

1. Vielen KollegInnen, auch mir als ehemaligem Mathematiker, bleibt die Aussagekraft dieser Untersuchungen suspekt. Zumindest scheint, was das wissenschaftliche Ergebnis betrifft, kein gutes Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag. Natürlich stellt sich die Sache anders dar, wenn in erster Linie an Werbung oder Argumentbeschaffung gedacht wird.⁶
2. Trotzdem erscheint das Interesse der Gesellschaft, auch der PsychotherapeutInnen selber, sich genauer, also auch wissenschaftlich, zu hinterfragen, durchaus berechtigt oder sogar notwendig. Zuviel in der Psychotherapie ist blosser Meinung, manchmal sogar 'schummrig', begrifflich unklar, 'sekten-verdächtig'.
3. Es ist bisher schwierig zu fassen, ob die Psychotherapie in ihrem theoretischen Hintergrund überhaupt irgendwie ein einheitliches 'Wesen'⁷ hat. Erste Ansätze in der Schweiz, wie sie

⁵ Siehe als Beispiel etwa Schiepek et al. Die Mikroanalyse der Therapeut-Klient-Interaktion mittels Sequentieller Plananalyse. (Psychotherapie Forum Vol. 3, No. 1 und 2, 1995)

⁶ So sind aus diesen Gründen die "Consumer-Report"-Ergebnisse zu begrüssen. Den interessierten PsychotherapeutInnen liefern sie aber nichts Neues. Die Ergebnisse sind von unserem Standpunkt her trivial. (Seligman, Martin E.P.: Effectivness of Psychotzherapy. The Consumer Reports Study, in : American Psychologist 50 (12), 965 - 974, 1995)

⁷ Ich sage absichtlich "Wesen", da es mir erscheint, dass kaum eine einheitliche Hintergrundtheorie vorhanden ist. Sie wird zwar ein Stück weit etwa durch die Charta proklamiert. Die Arbeit ist aber nicht geleistet, inwiefern sie

verdienstvollerweise von der Charta unternommen werden, stecken inhaltlich noch absolut in den Kinderschuhen.

4. Ein Gebiet, das bezüglich des 2. und 3. obigen Punktes besonders eklatant ins Auge sticht, ist die 'Energie-Frage' der Körperpsychotherapie⁸. Was meinen KörperpsychotherapeutInnen, wenn sie von Energie reden? Gibt es da innerhalb der Schulen eine Übereinstimmung, gibt es sie sogar über die Schulen hinaus?

5. Der sprachliche Umgang mit dem Begriff Energie und seinen Abkömmlingen wie energetisch macht die Körpertherapie als wissenschaftlich ernst zu nehmende Methode speziell verdächtig. Sie macht sich da noch schummriger als die Psychotherapie überhaupt.

6. Es erschien mir also damals, so wie heute immer noch, als eigentliche Vorbedingung für weitergehende Untersuchungen, die die Körperpsychotherapie als Ganzes miteinander leisten könnte, dass unter den KollegInnen Begriffsbedeutungen und Gemeinsamkeiten oder Differenzen zu wichtigen Themen untersucht werden. Ein erstes Beispiel einer solchen Fragestellung könnte eben der Begriff Energie in der Psychotherapie sein. Wenn wir etwas 'Gemeinsames' untersuchen, ohne geklärt zu haben, was wir denn mit wichtigen Grundlagen meinen, ob da überhaupt Übereinstimmung ist oder nicht, dann bestätigen wir ja geradezu den Vorwurf der Unseriosität. Mir persönlich kommt vor, dass wir uns da geradezu lächerlich machen könnten.

b) Zusammenfassung der Prozessschritte der Arbeitsgruppe

Ich sprach 1995 einige KollegInnen innerhalb des EABP auf diese Problematik an. Es bestand damals kurzzeitig auch eine 'EABP-Wissenschaftsgruppe' in der ich Teilnehmer war. Diese Gruppe differierte in ihren Ansichten über Wissenschaftlichkeit so sehr, dass sie sich selber auflösen musste. Insbesondere ergab sich gar keine Begeisterung für ein Projekt, wie es mir mit der 'Energieuntersuchung' vorschwebte. Die Generalversammlung des EABP-CH beschloss angesichts der Uneinheitlichkeit der Auffassungen konsequenterweise, dass verschiedene Wissenschaftsprojekte beim Vorstand eingereicht werden könnten. Ich fand eine Gruppe von einem halben Dutzend KollegInnen, die bereit war, ein Projekt, wie ich es oben angedeutet habe, zu verfolgen.

Wir einigten uns auf ein erstes Teilthema, die Energievorstellungen und der Energiebegriff in der Körperpsychotherapie, besser gesagt, bei den KörperpsychotherapeutInnen. Wir wollten also nicht die therapeutische Praxis, das Handeln nach aussen, zu den Klientinnen untersuchen, sondern das Konzeptuelle, das Sprachliche, das Handeln nach innen im Nachdenken und in den Vorstellungen, was denn 'Energie' sei.

Uns interessierten auch weniger 'offizielle' Ansichten als vielmehr die persönlichen von den betroffenen und tätigen TherapeutInnen.

Um doch einen Eindruck aus der Literatur der Körperpsychotherapie nach Reich zu erhalten, wollten wir uns auch einen diesbezüglichen Überblick verschaffen. Wir lasen also einiges und durchsuchten die Bücher oder Aufsätze in erster Linie nach dem vertretenen Energiebegriff. Wir

tatsächlich da ist. Trotz dieses Mankos kommt mir vor, es sei etwas Gemeinsames schon vorhanden. Nur, was ist es?

⁸ Es scheint, dass diese Frage sogar ein wesentliches Element spielt in der Nichtanerkennung der Körperpsychotherapie in Österreich. Siehe Schmid, Peter: *agp kontakte 3/96 körper-orientiert oder person-orientiert?*

beschlossen, unsere Zusammenfassungen den interessierten KollegInnen in einem Anhang ebenfalls zur Verfügung zu stellen. Wir sind uns bewusst, dass wir in den meisten Fällen nicht die ganzen Bücher besprochen haben, sondern eben nur den uns interessierenden Aspekt.

Es war für uns erklärterweise nur die erste Fragestellung in dieser Art. Ein zweites Thema war und ist für uns die 'Beziehung in der Körperpsychotherapie'⁹. Wir finden dieses zweite Thema nach wie vor wichtig, nur hat sich das erste als sehr ergiebig erwiesen, sodass wir bereits dieses erste Thema in zwei Teile getrennt haben. Den ersten Teil wollen wir mit diesem Bericht vorstellen. Der Bericht soll sowohl die Ergebnisse unserer Untersuchung als auch den Entstehungsprozess vorstellen. Wir wollen dann Vorschläge machen, wie wir innerhalb des EABP in dieser ersten Frage, eben dem Energiebegriff, weitergehen könnten. Es soll also ganz klar keine Gefällkeitsuntersuchung sein, die für die Körperpsychotherapie gute Ergebnisse zu liefern hätte. Wir wollen eine möglichst ehrliche Bestandesaufnahme machen.

Grob zusammengefasst hat die Arbeitsgruppe sechs Phasen durchlaufen:

1. Phase:

Unsere Vermutung war, dass es nur **zwei, drei verschiedene Energie-Auffassungen** gäbe. Wir dachten, es könnten verschieden klare Vorstellungen von den jeweiligen Auffassungen existieren.

Unsere Befürchtung war, dass es ungefähr soviele Konzepte geben könnte, wie es KörpertherapeutInnen gibt.

Wir hofften mit einer Befragung dahinter zu kommen, ob die Vermutung oder die Befürchtung zuträfe. Im Falle des Resultats gemäss unserer Vermutung (einige wenige Energieauffassungen) wollten wir die genauer beschreiben und zur Diskussion vorlegen.

Wir hofften, dass uns das Literaturstudium helfen würde, die verschiedenen Auffassungen zu verstehen und sie dann auch zusammenfassen zu können.

Da es ja um Vorstellungen und Definitionen gehen würde, war uns nicht die Bewertung von richtig-falsch entscheidend, sondern die Frage der Konsensfindung. Konsequenterweise beschlossen wir, den eigenen Gruppenprozess neben der Befragung zu dokumentieren und dem auch entsprechend der Wichtigkeit Aufmerksamkeit zu geben.

Wir erarbeiteten einen Fragebogen.

2. Phase:

Bereits bei der ersten Befragungsrunde unter uns GruppenteilnehmerInnen erwies sich sowohl unsere Vermutung als auch unsere Befürchtung als zu harmlos. Es war 'noch schlimmer' als die Befürchtung! Es zeigte sich, dass die einzelnen Befragten schon **je für sich mit mehreren Konzepten** dachten. Die meisten dieser Konzepte waren nicht ganz 'ausgegoren', entsprechend wurde auch unklar und auf mehrere Arten gedacht. Diese Konzepte schoben sich sogar manchmal ineinander. Verschiedenste Ebenen und Erfahrungsbereiche vermischten sich des öfters. Wir

⁹ Die Körperpsychotherapie ist mehrfach verwurzelt. Eine wichtige Wurzel in vielen Schulen ist die Psychoanalyse, eine andere besteht in östlichen 'Wegen', eine dritte ist die humanistische Psychotherapie, insbesondere die klientenzentrierte. Entsprechend ergeben sich mindestens 'Übertragungsbeziehungen', 'Guru-Beziehungen', klientenzentrierte Beziehungen. Es ist zu befürchten, dass auch hier ein Kuddel-Muddel besteht.

beschlossen, diese Befragung trotzdem durchzuführen, da wir auch dieses nun uns wahrscheinlich erscheinende Ergebnis für bemerkenswert, wenn auch nicht angenehm hielten.

3. Phase:

Total nahmen wir 17 Interviews auf. Wir befragten alle TeilnehmerInnen ausdrücklich als Privatpersonen und versprachen ihnen, die Interviews nicht im Gesamten unter ihrem Namen zu veröffentlichen. Dies mussten wir tun, weil wir andernfalls ein Recht auf Korrektur hätten einräumen müssen. Dabei wären natürlich geglättete Aussagen herausgekommen.

Wir bemühten uns, dass wir Leute, die in verschiedenen Schulen ausgebildet wurden, befragen konnten. Folgende Schulen waren vertreten: Biodynamik (Boyesen-Schule), Bioenergetik (Lowen-Schule), Biosynthese (Boadella-Schule), Core-Energetik (Pierrakos-Schule), Klientenzentrierte Körperpsychotherapie GFK (Geiser-Juchli-Schule), Organismische Psychotherapie (Brown-Schule), Schule von Downing, Pesso-Schule, IBP (Rosenberg-Schule). Es waren sowohl Ausbilder als auch 'gewöhnliche' VertreterInnen der Schulen dabei. Die Vorbildungen, respektive die Erstberufe, waren breit gestreut: ÄrztInnen, PsychologInnen, NaturwissenschaftlerInnen, andere.

Im Verlauf der Interviews ergab sich natürlich das Bedürfnis von uns, die Ergebnisse zusammenzufassen. Wie in der 2. Phase erwartet, fiel die Variante mit den wenigen Energie-Konzepten, denen wir die Interviews zuteilen könnten, weg. Die Antworten waren zu uneinheitlich. Wir konnten sie nicht nach konsistenten Energiekonzepten ordnen.

Wir bemerkten in der Phase auch, dass uns wohl die Literatur nicht gross weiterhelfen würde. Die bis dahin gelesenen Bücher machten uns einen ähnlichen Eindruck wie die Interviews. Die Autoren (bis zu dem Zeitpunkt nur Männer) schrieben über unser Thema kaum oder unklar oder lehnten den Gebrauch des Begriffs Energie in der Therapie ab.

Wir kamen auf die Idee, ein **Raster von verschiedenen Gesichtspunkten** zusammenzustellen, aus denen heraus die Interviewten redeten. Wir legten dieses Raster über die Interviews. Konkret arbeiteten wir mit Stichworten und entsprechenden Farben. Beispiel: Energie wird in diesem Satz metaphorisch gebraucht: roter Strich an die Textstelle; Energie wird hier im naturwissenschaftlichen Sinn verwendet: blauer Strich an die Textstelle; usw. Total unterschieden wir acht verschiedene Gesichtspunkte.

Einige Interviews wurden so ganz bunt, andere hatten nur wenige Farben. Bei einigen mussten wir sogar einzelne Sätze mit mehr als einer Farbe belegen.

4. Phase:

Obwohl wir uns gerne in der Arbeitsgruppe trafen und auch die Interviews gerne aufnahmen, stieg die Frustration über unsere Arbeit sehr an. Alle konnten wir kaum mehr Interviews lesen. Wir entwickelten einen richtigen Widerwillen. Alle Versuche, Ordnung und Übersicht in das Ganze zu bringen scheiterten vorerst.

Wir waren während der Gespräche beeindruckt von der Ernsthaftigkeit unserer InterviewpartnerInnen. Wir hatten und haben gefühlsmässig den Eindruck, dass wir vertrauenswürdige TherapeutInnen befragt haben. Wir waren aber öfters nahe dabei, unser Projekt aufzugeben. Uns kamen drei Scheinlösungen in den Sinn.

a) Wir schlagen vor, auf den Energiebegriff in der Psychotherapie zu verzichten. (Wie George Downing, siehe weiter unten die Buchbesprechungen)

b) Wir erklären uns ausserstande, Ordnung in diesen begrifflichen Wildwuchs zu bringen und schlagen vor, vorläufig alles individuell und chaotisch zu belassen. Wir reden uns ein, es könnte ja auch ein 'kreatives Chaos' sein.

Beides befriedigte uns nicht. Nicht nur, weil wir 'gescheitert' wären. Es kommt in diesen Interviews zur Geltung, dass KörpertherapeutInnen grad mit 'Energie' ganz viel für sie Wichtiges verbinden. Manche reden direkt davon, dass sie 'Energie' mit 'Essentiellem' oder 'Tiefe' oder 'Lebendig-Sein' und Ähnlichem gleichsetzen. Wir können doch nicht vorschlagen, das für viele KollegInnen grad so Wesentliche einfach sein zu lassen. Wir können aber auch nicht vertreten, es so diffus, begrifflich unsauber zu lassen.

Diese **Gleichzeitigkeit von 'Essentiellem'** (wir sagen intern auch Herzblut dazu) und **begrifflichem Chaos** setzte uns in dieser Phase immens zu.

Es entstanden in uns mit der Zeit jede Menge an Zusatzfragen: Etwa, wer eigentlich die Definitionsmacht habe, oder, was eigentlich existieren heisse, was denn für Wahrheitsbegriffe rumgeisterten, ...?

Diese wichtigen Fragen bewahrten uns davor, mit unserer Arbeit abzugleiten und einfach

c) einen uns praktikablen Definitionsvorschlag zu erarbeiten. Immer wieder landeten wir dort, beim Versuch, es selber besser zu machen und mussten bemerken, dass so die allgemeine Situation in der 'Körpertherapieszene' nur noch einmal komplizierter würde. Warum sollten andere, ohne unseren Prozess mitgemacht zu haben, unsere Definition sinnvoll finden? Wir bemerkten, dass es auch unter uns schwierig würde, zu einer einheitlichen Meinung zu kommen. Es wäre viel Arbeit gewesen, die vielleicht zu keinem Resultat geführt hätte, die selbst, wenn wir etwas gefunden hätten, für die gesamte Körpertherapie kaum von Wert gewesen wäre. Für den wissenschaftlichen Austausch nützt es ja nichts, tolle Definitionen zu haben, wenn sie unter den Interessierten nicht konsensfähig sind.

Alle Scheinlösungen befriedigten uns nicht. Wir wussten nicht weiter, lasen lustlos in den Interviews, den Büchern und Aufsätzen herum, teilten uns gegenseitig unseren Frust mit. Manchmal liessen wir die Arbeit für ein paar Wochen liegen.

Zum Glück hatten wir alle Erfahrung mit Gruppenprozessen und mit kreativen Prozessen.

- Wir wussten aus Erfahrung, dass Frustphasen dazu gehören. Sie vorschnell beenden zu wollen, heisst, die Prozesse überhaupt zu gefährden.
- Wir verstanden unseren Frust nicht nur als persönlichen. Wir waren überzeugt, dass er zu tun hatte mit der Situation, die wir untersuchten. Unser Steckenbleiben sagte vermutlich etwas aus über die Qualität der Kommunizierbarkeit des Energiebegriffs.

5. Phase:

Wir hatten also mit einem Dilemma zu tun.

Manche KollegInnen verstehen, wenn sie an das Wesentliche in der Psychotherapie denken, 'in die Tiefe gehen'. Für andere ist das eine bloss geografische Aussage: 'Meinst du in die Mitte des Körpers anstatt in die Füsse?' Für manche ist das Wesentliche das 'feinstoffliche Fliessen', was für andere esoterischer Humbug ist. Und so weiter. Solche Auffassungen sind wahrscheinlich nicht mal innerhalb der einzelnen Schulen konsensfähig. Es ist nicht abzusehen, wie diese verschiedenen Auffassungen, manchmal sind es gar Lebensauffassungen oder spirituelle Ausrichtungen, wie die unter einen Hut respektive in eine einheitliche Definition hineinkommen könnten.

Ausser man machte es folgendermassen: «Energie in der Körperpsychotherapie ist das, was dem betreffenden Therapeuten besonders wichtig ist. Wenn es 'fließt', soll das heissen, dass dieses Wichtigste stattfindet, dass es Teil des Lebens dieses Klienten oder dieses Themas oder dieser Beziehung ist. Falls es 'stockt',» entsprechend!

Damit hätte sich die Körperpsychotherapie endgültig als das entlarvt, was ihre Feinde ihr oft unterstellen, als esoterische oder auf jeden Fall therapeutenbezogene Indoktrination des Klienten. Man könnte mit so einer Begriffsbildung keine Fachdiskussion führen¹⁰, der Fachbegriff wäre wertlos, er wäre leer, weil er alles meint. Es wäre ausserdem ganz unsinnig, dazu ein Wort herzunehmen, dass andernorts, in den Naturwissenschaften, eine ganz klare und enge Definition besitzt.

Falls uns also etwas am Energiebegriff liegt, falls das ein Fachbegriff sein soll, eine Denkhilfe, die für Ausbildung und Supervision verwendbar sein soll, muss die in den zwei oberen Absätzen karikierte Thematik raus aus ihm. Wir können keinen Fachbegriff gebrauchen, mit dessen Verwendung wir gleichzeitig ein Glaubensbekenntnis ablegen, das ja noch zu allem Elend bei jedem/r ein anderes ist.

Natürlich kennen viele von uns KörpertherapeutInnen und hoffentlich auch viele unserer KlientInnen 'strömende Gefühle' und ähnliches in uns. Und das wollen wir sicher nicht abschaffen, sicher nicht sagen, es sei unwichtig für den therapeutischen Prozess. Da gäben wir ganz Wichtiges preis. Aber wie können wir das einheitlich konzeptualisieren?

Die Erlösung kam mit der Idee, **zwei Bereiche zu unterscheiden**:

Es gibt für alle Menschen, insbesondere auch Klientinnen und TherapeutInnen ganz Wichtiges, manche sagen Zentrales oder Essentielles oder die Tiefe, oder Spirituelles, Heiliges. Dies sei der eine Bereich.

Der andere ist trivialer. Technische Aspekte der Körpertherapie: Der Umgang mit Spannung, Druck, Zittern, Wärme-Kälte, mit Fliessgefühlen und Stockungsgefühlen, ... Da hat es sich in der Geschichte der Körperpsychotherapie als praktisch erwiesen, von Ladung, von Stauung und ähnlichem zu reden. Es wäre gut, für diese Sachverhalte eine gemeinsame Sprache zu finden über die individuellen Grenzen hinweg, sogar über die Schulengrenzen hinweg. Sozusagen ein Minimalkonsens von spezifisch körpertherapeutischer Ausdrucksweise. Diese Ausdrucksweise müsste einen Teil einer Fachsprache ergeben, die die Erlebensarten und Techniken, die eine Besonderheit der Körperpsychotherapie sind, beschreiben kann. Das wäre dann der 'Energiebereich' in der körperpsychotherapeutischen Ausdrucksweise.

Der andere Bereich, wir sagen intern die 'Heiligen Räume' dazu, soll unserer Meinung nach individuell bleiben. Es ist gar nicht erwünscht, wenn es für die Therapie in diesem Bereich eine allgemein-verbindliche Sprache gäbe. Wir bemerken, dass Menschen, wenn sie davon zu sprechen beginnen, eher ins Stottern geraten, sie suchen, sind unsicher und das empfinden wir als wertvoll. Therapie soll unterscheidbar bleiben von religiöser Erziehung oder spiritueller Schulung. Wenn ein Klient von 'Tiefe' redet, dann sollen wir zu verstehen suchen, was er damit genau meint und unsere Sprache seiner anpassen. Wenn eine andere Klientin von spirituellen Gedanken oder Gefühlen redet, gilt das gleiche.

Also unser Vorschlag:

¹⁰ ausser eine wissenschaftssoziologische über uns selber. Siehe dazu «Die soziale Konstruktion okkulturer Wirklichkeit. Eine Soziologie des 'New Age'. Autor: Horst Stenger». (1993)

- Wir suchen eine genauere Sprache für den einfacheren, technischeren Teil. Da könnte das Wort Energie durchaus seinen Platz finden.
- Wir verzichten darauf, die Fachsprache einer bestimmten spirituellen Richtung zuzuordnen. Jede Religion kann von Erleben reden. Was daran spezifisch sein könnte, soll sie auch spezifisch so beschreiben, wie es zu ihr passt, ohne den Begriff 'Erleben' zu vereinnahmen. Analog könnte der Begriff 'Energie' für jede Körpertherapierichtung sinnvoll sein, ohne dass damit spirituelle Wertungen oder Aussagen über 'Tiefe' oder 'Lebendigkeit' eines Prozesses gemacht werden.
- Die Konsequenz daraus ist, dass die 'Energie' entstofflicht werden muss. Sobald eine Substanzvorstellung dabei ist, sind wir wieder im alten Problem.

6. Phase:

Zuerst dachten wir in dieser Phase ja noch, es wäre sinnvoll, wenn wir alles, was an Werten, eben 'Herzblut', in den Interviews vorkommt, aufsammeln würden. Andererseits hätten wir bereits Stichworte zusammentragen können, die zu dem vereinfachten Energiebegriff gehören würden. In unserem Eifer wollten wir das dann alles vorlegen, in der Hoffnung, das würde dann begeistert aufgenommen.

Wir mussten einsehen, dass dies nicht sinnvoll gewesen wäre. Es könnte ja durchaus sein, dass nur vereinzelte KollegInnen unseren Weg nachvollziehen mögen. Und wir halten es natürlich nicht für sinnvoll, Arbeit für jemanden zu leisten, der das gar nicht will. Wir haben auch keine Lust, einen Propagandafeldzug für unsere Lösungsidee zu führen. Wenn wir ernst nehmen, dass ein eventueller 'neuer, kleiner Energiebegriff' konsensfähig werden soll, dann müssen wir langsam vorgehen, müssen versuchen, die KollegInnen bis hierher mitzunehmen und den weiteren Weg, die zu suchenden Definitionen, gemeinsam festzulegen.

Wir beschlossen also, einen ersten Schlussbericht zu erstellen. Er sollte nur bis zu unserem Aufteilungsvorschlag führen. Wir wollten den inneren Werdegang unserer Wissenschaftsgruppe zur Diskussion stellen.

Unsere Hoffnung ist es, dass die überwiegende Mehrheit von KollegInnen unseren Gedankengang nachvollziehen kann, der zur Notwendigkeit des Trennens der einfacheren, ideologiefreieren Ebene der Körperpsychotherapie und von 'tieferen', 'spirituelleren' Bereichen führte. Nur so sehen wir eine Chance, spezifisch körperpsychotherapeutisches Wissen der internen und externen wissenschaftlichen Diskussion zu stellen. Wenn wir automatisch immer in einem Begriff drin 'letzte Fragen' mitmeinen, wie sie etwa in Formulierungen wie 'Energie ist das eigentlich Wesentliche des Lebens', aufscheinen, so haben wir keine Mitsprachechance im Kreis der Psychotherapie bezüglich für uns wichtiger Phänomene, die wir im Bereich 'Energie' ansiedeln.

c) Zu den Buchbesprechungen:

Während der ganzen Zeit, inklusive noch während des Schreibens des Abschlussberichts, haben wir Fachliteratur gelesen und einiges davon im Hinblick auf unser Thema zusammengefasst.

Wir haben uns nicht bemüht, die Buchbesprechungen einheitlich zu machen. Sie erheben nicht den Anspruch, eine genaue Bestandsaufnahme zu sein. Wir wollten den Eindruck vermitteln, den

wir aus der Literatur bekommen haben. Uns erschien das wichtig, da wir im Verlauf der Arbeit, vor allem auch gegen ihr Ende, bemerkt haben, dass in der Literatur nach Reich ein ähnliches Phänomen auftritt, wie wir es in den Interviews angetroffen haben: viel Mehrdeutigkeit, viel Unklarheit zur Energie.

Die Besprechungen, insbesondere meine eigenen (ej), befassen sich vor allem mit dem Energiebegriff. Sie erheben nicht den Anspruch, den Inhalt der Bücher oder Texte wiederzugeben. Bei mir selber kommt noch eine persönliche Eigenart, die wahrscheinlich schon zu meinem Erstberuf als Mathematiker führte, zum Zug: Ich kann es ganz schlecht haben, wenn in einer Fachsprache Begriffe mehrdeutig, gar widersprüchlich eingeführt oder gebraucht werden.

Ich weiss, dass dies in der Umgangssprache gang und gäbe ist, ich weiss auch, dass es dort sogar nützlich ist. Wenn ich also einen Text sehr kritisch bespreche, meine ich vor allem dieses Thema der Inkonsistenz von Theorie oder Begriff. Ich möchte damit kein weitergehendes Urteil über den betreffenden Text abgeben.

Von folgenden AutorInnen werden Texte besprochen:

Baker, Elsworth F.

Boyesen, Gerda;

Boadella, David;

Brown, Malcolm

Downing, George

Lowen, Alexander;

Neidhöfer, L.

Pierrakos, John

Reich, Wilhelm und Bechmann, Arnim

Rosenberg, Jack Lee

Schmid, Peter F.

Noch ein Wort dazu, weshalb wir Texte von Reich selber nicht in die Besprechungsliste aufgenommen haben. Es erschien uns vorerst mal als ein zu grosser Komplex. Er hat sich soviel damit beschäftigt, sein ganzes Leben lang. Er hat seine Meinungen öfters seinem momentanen Verständnis angepasst. Er war Forscher, ihn haben Fragen interessiert, er hat vorläufige Ergebnisse bekanntgegeben.

Er hat wenig dafür getan, eine konsensfähige Theorie und Sprache mit anderen zusammen zu erarbeiten. In der Konsequenz heisst das, dass er einen ganz wesentlichen Teil wissenschaftlicher Arbeit anderen überlassen hat. Zum Teil bin ich ganz froh darüber, denn er hätte kaum soviel Wichtiges in sovielen Gebieten anreissen können, wenn er sich die notwendige Zeit für die Konsensbildungen genommen hätte. Natürlich ist das müssige Spekulation, er war wie er war.

Es gibt bisher einige interessante, gute Biografien, ich kenne aber kaum wissenschaftshistorische Aufarbeitungen seines Werks. Für mich ist es eine offene Frage, ob wir Reich einfach als nach wie vor interessanten Ideenlieferanten betrachten oder ob wir ihn ernsthaft aufarbeiten sollen. Da sein Werk so vielfältig ist müsste diese Aufarbeitung sicher von VertreterInnen mehrerer Disziplinen unternommen werden. Die Gesichtspunkte aktueller Psychotherapie, aktueller Naturwissenschaft und vor allem der Sprachphilosophie und Erkenntnistheorie müssten sicher in Verbindung mit WissenschaftshistorikerInnen vertreten sein.

Ich sage dies auch als Vertreter derjenigen, die selber versucht haben, Reichs Experimente nachzubauen. Ich habe selber viel Zeit dafür verwendet, verschiedenste Orgonexperimente durchzuführen. Zugegebenermaßen passierten da viele interessante Sachen. Es ist für mich aber sehr unbefriedigend, einfach zu sagen, "jaja, da ist schon was dran".

Da Reich ja ein begnadeter Forscher, aber ganz sicher kein begnadeter Kommunikator war, müssten wir nicht unbedingt seine Versprechungen übernehmen - bei aller Liebe zu seinem Werk. Gerade in diesen Fragen bin ich besonders gespannt auf Meinungsäußerungen von KollegInnen.

d) Begründung unseres Vorgehens: Ist es wissenschaftlich?

Es ist sicher eine Binsenwahrheit, dass die Untersuchungsmethode dem Untersuchungsgegenstand angepasst sein muss. Und -

anders gesagt, die Untersuchungsmethode bestimmt den Untersuchungsgegenstand.

Nun, was ist denn unser Gegenstand?

Bei KollegInnen wollen wir herausfinden, welche Vorstellung, welche Art zu denken, welchen Begriff sie in sich haben zum Stichwort 'Energie in der Körperpsychotherapie'. Anders gesagt: Welches ist denn der alltagstheoretische Umgang mit dem Begriff Energie? Es ist ja zu vermuten, dass sich hier wahrnehmungs- und erkenntnisleitende Vorstellungen zeigen, die sich dann bis in die einzelnen Therapiestunden hinein auswirken.

Als zweites interessiert uns die Übereinstimmung oder Differenz dieser Vorstellungen zwischen verschiedenen KörperpsychotherapeutInnen. Wir könnten auch sagen, die Kommunizierbarkeit des Begriffs. Kommt da etwas oder einiges an Gemeinsamkeiten heraus? Könnten wir, die Arbeitsgruppe zu einem gemeinsamen begrifflichen Fundament der Körperpsychotherapie beitragen?

Für das erste bietet sich eine Befragung an. Nur, dies kann sicher kein 'Ankreuz-Fragebogen' sein, da uns ja interessiert, einen Einblick in einen inneren Prozess zu kriegen. Es hätte ein absolut anderes Ergebnis erbracht, hätten wir Energievorstellungen und -Definitionen selber formuliert und einfach gefragt, wer welche Definition oder Vorstellung teilt. Es ist so leicht zu sagen, das finde ich auch, und so schwer, eigene Worte zu finden. Um das letztere ging es aber. Wir beschlossen also, mit einer allgemeinen, offenen Frage nach der persönlichen Energiedefinition und -Vorstellung zu beginnen, um dann mittels weiterer, differenzierenderer Fragen etwas zu bohren. Unsere Leitidee war: "Ich möchte möglichst genau verstehen, wie du denkst." Für uns in Klammer gesagt: "auch wenn das diffus, unklar, widersprüchlich, brilliant, vage ist, auch wenn es mir persönlich gar nicht passt."

Diese Methodik, wir könnten Tiefeninterviews dazu sagen, wird sicher oft angewendet. Es ergibt so natürlich kaum eine statistische Basis für irgendwelche Durchschnittswerte. Wenn die GesprächspartnerInnen einigermaßen geschickt ausgewählt werden, ergibt sich sicher eine Meinungsvielfalt. Es ergibt sich Einheitlichkeit oder Differenz, eine Bandbreite von Meinungen.

Wenn wir aber ein wenig tiefer überlegen, wird klar, dass die Art der Befragung, die Art des Sprechens der Befragenden, dass dies die Art des Nachdenkens der Interviewten sehr stark beeinflusst. Wir hatten sofort bemerkt, dass wir unter uns selber schnell auf Fragen kamen, an die die meisten bisher gar nie gedacht hatten. Sogar bereits die Tatsache, dass so ein Projekt läuft,

macht viel aus. Das heisst, die Befragung wird notwendigerweise rekursiv: Die Frage bestimmt zum Teil die Antwort, die Antwort bestimmt wiederum die nächste Frage. Wie können wir, als Teile des Systems, rekursive Prozesse aufnehmen? Eine mögliche 'Vereinfachung' hätte darin bestanden, dass wir die Befragung von Nicht-PsychotherapeutInnen hätten durchführen lassen. Das hätte finanzielle Probleme ergeben, die BefragterInnen hätten bezahlt werden müssen. Darüber hinaus hätte es aber nicht wirklich was gebracht weil, das Problem prinzipieller ist: Sobald KörperpsychotherapeutInnen mit ihrem 'Energiedenken' an die Öffentlichkeit gehen, beginnt der oben beschriebene rekursive Prozess sowieso. Es ist also sicher konsequenter, sich zum Vor herein ein rekursives Verfahren auszudenken.

Wilhelm Reich hat sich ähnliche Fragen gestellt. Er hat sich überlegt, was eigentlich Messen heisst. Richtigerweise hat er festgestellt, dass nur 'gleiches mit gleichem' gemessen werden kann¹¹. Also eine Länge mit einer Länge, ein lebendiger Prozess mit einem lebendigen Prozess. 'Leben' zu messen mit irgendwelchen weniger komplexen Grössen, ist ein kategorialer Unsinn. Man kann die Dauer eines Prozesses mit einer Uhr messen, man kann die Länge eines Lebewesens mit einem Massstab messen, usw. Aussagen über die Qualität 'Leben' kriegen wir nur mittels Vergleichen mit anderen Qualitäten von Leben.

An einen rekursiven Prozess müssen wir also einen rekursiven Prozess als Vergleich anlegen.

Als PsychotherapeutInnen kennen wir solche Verfahren sowohl aus der Therapie als auch aus der Supervision: Wenn uns ein Klient etwas erzählt, sind eigentlich bereits drei solcher rekursiver Prozesse im Gang, die natürlich, so glaube ich, miteinander zu tun haben. Es gibt einen solchen Prozess intrapsychisch im Klienten, er hört sich sozusagen selber zu, und einen ebensolchen in der Therapeutin, und einen innerhalb dieses Klient-Therapeutin-Paares. Das Verständnis dieser Situation und entsprechend das Vorgehen darin ist ziemlich verschieden in den Körpertherapie-Schulen. Sicher würden alle zustimmen, dass es diese drei Prozessarten gibt. Es ergibt sich jeweils die Schwierigkeit, sich für eine Handlungsmöglichkeit zu entscheiden, obwohl diese Entscheidung nie restlos rational begründet werden kann. Ich behaupte, dass sich alle guten TherapeutInnen durch den Prozess steuern lassen. Das Klient-Therapeutin-Paar gestaltet also einen **möglichen** Therapieprozess, es gestaltet nicht einen richtigen oder einen falschen.

Das Wissen und die Erfahrung darüber, die wir doch vermutlich alle teilen, wenden einige Schulen auch für Supervision an. Der Gruppenprozess, der entsteht, wenn ein Kollege von einem Fall erzählt, wird als Anregung aufgenommen für den betreffenden Fall. Es entsteht so ein zusätzlicher Prozess, dessen Qualität wir als 'Messvorgang', eben als Vergleichsgrösse, für das rekursiven Verfahren 'Therapie', verwenden. Wir haben gelernt, damit umzugehen. Es wäre also ein massiver Kunstfehler, zu meinen, mit einem solchen Verfahren zu im naturwissenschaftlichen Sinne exakten Angaben zu kommen. Dies ist nicht eine Schwäche solcher Verfahren sondern entspricht dem einzig Möglichen.

Die so gesehen recht einfache Idee (hoffentlich ist sie nachvollziehbar) besteht darin, diese Verfahren auch für Wissenschaft anzuwenden.

¹¹ Beim Suchen nach den Stellen in Reichs Werk, wo er sich mit diesen Fragen beschäftigt hat, habe ich bemerkt, dass sich genau diese Formulierung wahrscheinlich nicht findet. Die Verknappung auf die Frage des Messens ist wahrscheinlich in meinem Kopf entstanden. Hingegen glaube ich, ihn schon dem Sinn nach richtig verstanden zu haben. Dies belegen Stellen in a) <Äther, Gott und Teufel>, 3. Kapitel und b) in <Ausgewählte Schriften. Eine Einführung in die Orgonomie>. Aufsätze: Die bioenergetische Bedeutung der Wahrheit (auch im Christumord enthalten) und Die Verwurzelung der Vernunft in der Natur (auch in <Äther, Gott und Teufel> und in <Kosmischer Überlagerung> ähnlich enthalten)

Wir als einzelne Teilnehmer dieses Wissenschaftsprojekts nehmen also bei und nach den Befragungen auch unsere Befindlichkeit (den Prozess, der intrapsychisch in uns selber läuft) ernst, so wie wir es gelernt haben in therapeutischen Prozessen. Wir erzählen einander davon. Es entsteht ein zusätzlicher Gruppenprozess.

Dies ergibt so zwei Vergleichsprozesse:

- a) Der Prozess des Gruppenmitglieds zum Interview und dann zum vorliegenden Text.
- b) Der Gruppenprozess zur 'Energiesituation' in der Körperpsychotherapie.

Meiner Meinung nach ist dieses Verfahren sehr vielversprechend. Es braucht aber noch mehr Erfahrung damit. Es müssen verschiedene Gruppierungen damit arbeiten und in einen Austausch darüber kommen. Aus unserer Gruppe heraus werden zwei entsprechende Vorschläge kommen. Ein erster besteht darin, das Verfahren im grossen ganzen zu wiederholen am Thema 'Beziehungsvorstellungen' und '-Konzepte' in der Körperpsychotherapie. In einem zweiten schlagen wir eine entsprechende Fortsetzung, den zweiten Teil der Energieuntersuchung, vor.

e) Resultat und Vorschlag an die KollegInnen

Das Resultat unserer Arbeit besteht eigentlich in diesem 6-Phasen-Prozess. Nochmal verdichtet: Von den gesuchten Energiemodellen zu Energiekriterien zu einer Trennung von 'kleinem' Energiebegriff und 'heiligen Räumen' mit ihren je eigenen Sprachen.

- **Der Stimmungsverlauf unserer Gruppe**

wechselte von anfänglich kreativem Elan durch die grosse Frustphase hindurch zu neuer Aufbruchsstimmung mit der Idee, wie es weitergehen könnte und dann zum Mut, der Sache ins Auge zu schauen und sie in Angriff zu nehmen.

- **Die Bewertung unserer Beobachtungen und Erfahrungen bezüglich des Energiebegriffs:**

Wilhelm Reich und andere mit ihm oder vor ihm haben ein grosses Repertoire von Techniken und möglichen Sichtweisen für Körperpsychotherapieprozesse hinterlassen. Einigen seiner nächsten NachfolgerInnen ist es gelungen, eigene Schulen zu gründen. Sie haben zum Teil eigene Schwerpunkte gesetzt und an allerlei Stellen weitergearbeitet.

Die Vielfalt an Fragen und Themen, die Reich hinterlassen hat, ist aber noch nicht annähernd aufgearbeitet. Insbesondere ist es in seiner Nachfolge nicht gelungen, eine einigermaßen verbindliche, nach aussen kommunizierbare Sprache zu erarbeiten. So ist eine der Schwächen des späten Reich, die Schwierigkeit in der Zusammenarbeit, seine Konsensschwierigkeit, immer noch hindernd bei seinen Nachfolgern. Sie waren noch nicht in der Lage, miteinander eine theoretisch saubere Grundlage zu erarbeiten.

Unser Fachgebiet benötigt eine saubere und nachvollziehbare Theoriebildung und eine klare Ausbildungs-Didaktik, die auch darauf aufbauen können muss. Dies ist notwendig, um aus

Schülern unabhängige und selbständige KollegInnen zu erhalten, die die Körperpsychotherapie weiterbauen können. Ich habe sowohl in meinem Erstberuf als Mathematiklehrer wie auch als Psychotherapie-Ausbilder häufig dieselbe Erfahrung gemacht: wenn ein Lehrer didaktisch schlecht ist und vor allem, wenn er die zu vermittelnde Theorie selber nicht ganz verstanden hat, dann bleiben den Schülern zwei Möglichkeiten. Sie lehnen den Lehrer oder seinen Stoff einfach ab oder sie überschätzen den Lehrer und meinen, der sei so klug, dass sie ihn halt gar nicht verstehen könnten. Beide Reaktionen erschweren den Schülern das Lernen massiv.

Es ist unserer Meinung nach erwünscht, dass die gesuchte Sprache und Theorie zumindest in ihren wesentlichen Teilen schulenübergreifend sein könnte. Eine Minimalforderung ist die gegenseitige Verständigungsmöglichkeit. Durch die unklare Begriffs- und Theoriebildung, wie sie heute noch vorhanden ist, entstehen die Gefahren von Abhängigkeiten und von 'Geheimwissen'. Vielleicht werden theoretisch besonders begabte Ausbildungsinteressierte von der Ausbildung abgehalten, sie wählen eine andere Richtung, obwohl sie gerne "mehr mit dem Körper tun würden".

- Vorschlag bezüglich des Energiebegriffs

Ich meine, dass die Enkelgeneration die Sache an die Hand nehmen muss. Wir müssen uns wahrscheinlich zum Teil lösen von zuwenig durchgearbeiteten Vorstellungen der 2. Generation von KörperpsychotherapeutInnen.

Wir geben unseren Bericht zu Händen einer interessierten Öffentlichkeit ab. Eine neu zu gründende 'Energiegruppe II' soll genau beobachten, was er für Reaktionen hervorruft. Kontroverse Diskussionsbeiträge sollten gesammelt werden¹² und den Interessierten wieder zur Verfügung gestellt werden. Ob dazu bestehende Gefässe ausreichen oder neue geschaffen werden müssen, ob der EABP sich noch einmal finanziell engagieren kann, soll möglichst schnell geklärt werden. Diese neue Gruppe soll auch inhaltlich arbeiten, und nach meiner momentanen Vorstellung soll sie versuchen, einen 'kleinen Energiebegriff' zu erarbeiten, zur Diskussion zu stellen und sie soll versuchen, diesen konsensfähig zu machen. Wie dieser Vorgang gehen kann, weiss ich noch nicht. Es kann sein, dass dies noch einige Zeit in Anspruch nimmt. Es erscheint mir aber äusserst spannend und eine intellektuelle und beziehungs-mässige Herausforderung zu sein.

Die schlimmstmögliche Reaktion, nicht die unwahrscheinlichste, ist, dass der Bericht gar nicht oder nur ablehnend zur Kenntnis genommen wird. Ob es dann trotzdem lohnend ist, eine Gruppe II zu gründen oder ob es dann sinnvoller ist, in dem Thema einfach schulen-intern weiter zu arbeiten?

- Die Bewertung unserer Beobachtungen und Erfahrungen bezüglich des wissenschaftlichen Verfahrens:

Das Verfahren hat sich im grossen ganzen bewährt. Es könnte meiner Meinung nach gestrafft werden. Für unser Beispiel hiesse das in Zukunft, dass der Aufnahme von Daten, hier also der Interviews, viel weniger Aufmerksamkeit geschenkt werden müsste, zugunsten des Gruppenprozesses. Wir sind da noch einem alten Paradigma aufgesessen, dass mehr Daten auch sicherere Inhalte liefern würden. Allerdings denke ich, dass im Zweifelsfalle die Aufnahme von 'Daten' eher zu dick als zu dünn sein sollte. Dadurch, dass wir diesbezüglich noch zu wenig mutig

12 Vorläufige Anschriftadressen: Ernst Juchli, Jules Zwimpfer, Psychotherapeutische Praxis, Konradstr. 54, CH-8005 Zürich, Schweiz. Fax: 0041 1 272 50 22. e-mail: ernst.juchli@bluewin.ch oder j.zwimpfer@bluewin.ch

waren, hat sich die Arbeit auch unnötig verzögert. Dies sage ich allerdings für ein nächstes Projekt, die anfängliche methodische Unbeholfenheit gehört sicher immer dazu.

Also: mehr Arbeit in der Gruppe, weniger Datenaufnahme, schneller an die Öffentlichkeit zurück - kurz: mehr Vertrauen in den selbstorganisierenden Prozess!

Ich würde es begrüßen, wenn die Methode möglichst schnell an einem nächsten Thema, vielleicht dem 'Beziehungsbegriff in der Körperpsychotherapie' verfeinert würde.

f) Bedenken, Hoffnungen

Wir haben immer wieder die Erfahrung gemacht, dass das Reden über 'Energie in der Therapie' schnell in ganz intime Bereiche führen kann. Unvermittelt landen GesprächsteilnehmerInnen bei wesentlichen Themen oder, und das ist vielleicht sogar dasselbe, sie landen bei grossen Unsicherheiten in ihrem Therapiekonzept, ja in ihrem Weltbild. Nur wenige GesprächspartnerInnen trafen wir an, die sich ganz sicher fühlten. Grad bei denen konnten aber im Interviewer Bedenken aufkommen: "Was ist denn, wenn ich es nicht gleich sehe?" "Dürfte ich hier eine andere Meinung vertreten?" "Wie würde es mir hier als Klient ergehen, wenn ich nicht die 'richtigen Wahrnehmungen' habe? Wäre ich da einfach noch nicht so weit?" Das lässt natürlich in uns 'Psychotherapieverdorbenen' die Idee aufkommen, dass auch da zumindest im rekursiven Beziehungsprozess Unsicherheiten entstanden sind.

Ich selber hatte auch innerlich damit zu tun, dass SchülerInnen von mir nicht einfach meine Konzepte übernommen hatten. Der Reflex, sie nochmal tüchtig nachzuschulen, war deutlich da. Der Schreck dann, wie ich sogar bemerken musste, dass AusbilderInnen in unserem eigenen Institut auch nicht einfach die selben Meinungen haben - wenn sie wirklich gefragt werden, wenn sie angstfrei, hierarchiefrei nachdenken und reden.

Kurz und gut, wir haben Bedenken, mit unserer Arbeit einigen auf die Zehen zu treten, vielleicht sogar einige (bitte um Entschuldigung) 'narzisstische Wellen' auszulösen.

Natürlich haben wir die eine oder andere Position nicht gut verstanden, natürlich hat die eine oder andere Interviewte es anders gemeint, als es bei uns angekommen ist. Genau das ist doch das Schlamassel, selbst wir KörperpsychotherapeutInnen verstehen uns oft nicht genau, es wäre aber zu mühsam, dem nachzugehen, "irgendwie meinen wir doch alle dasselbe" - lügen wir uns in die eigene Tasche und sind dann empört, wenn uns andere nicht verstehen wollen.

Unsere Hoffnung ist, eine grössere Zahl von KollegInnen zuerst einmal für einen wirklichen Austausch interessieren zu können. Einander Erzählen, was wir wirklich denken, wo wir schwimmen, wo wir sicher sind. Gut zuhören, fragen, sagen, wenn etwas unklar ist. Zuhören, wie wenn es ein Klient wäre, also voll Interesse, was der tatsächlich denkt, nicht nur, was er so im ersten Anlauf daherredet, nicht recht haben wollen. Danach ein Suchprozess, wie es denn gemeinsam gehen könnte, nicht einfach Kampf, nicht mit Vielreden oder sprachlicher Brillanz oder tollen Therapieerfolgen übertrumpfen.